

# „ICH HABE VIEL MEHR GELERNT, ALS ICH GEDACHT HABE“ – BILDUNGSPOTENZIALE IN DER PFLEGEAUSBILDUNG

Workshop 5:  
Sandra Altmeyen

Senatsverwaltung  
für Gesundheit, Pflege  
und Gleichstellung

**BERLIN**



**ehb**  
EVANGELISCHE  
HOCHSCHULE BERLIN

**CurAP**  
Curriculare Arbeit der Pflegeschulen in Berlin

# EINSTIEG IN DEN WORKSHOP

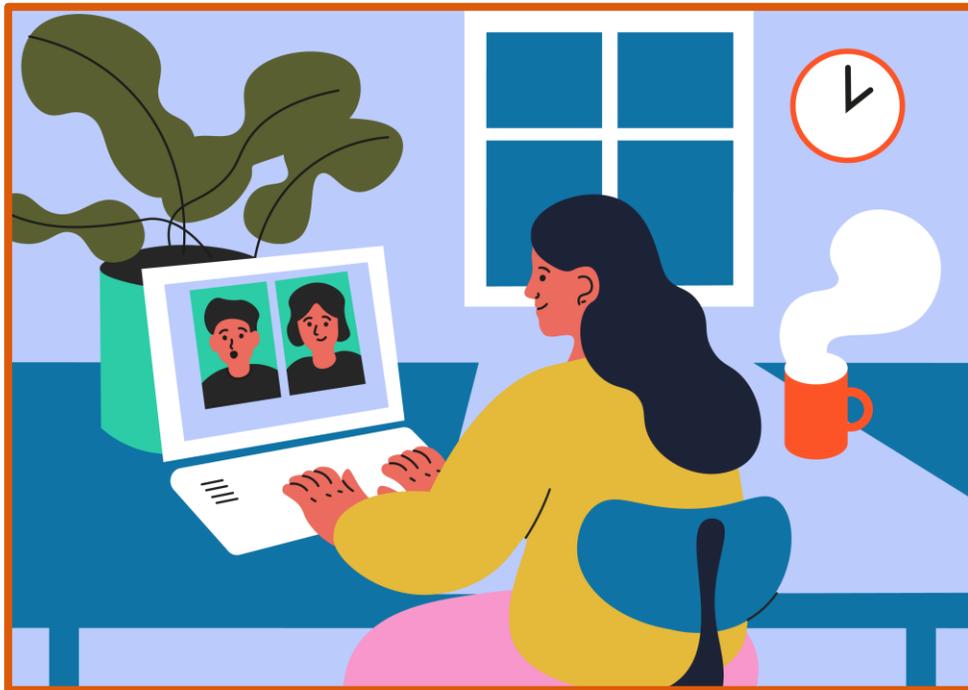


Illustration: Joanna Wilkans

Gab es etwas, das Sie veranlasst hat diesen Workshop zu wählen?

Vielleicht war es der Satz: „Ich habe viel mehr gelernt, als ich gedacht habe.“ oder das Thema „Bildung“.

Bringen Sie eine Frage mit, über die Sie gerne sprechen möchten?

# WAS SIE ERWARTET: IMPULSE UND HALTEPUNKTE



(Aus-)Bildung: Warum Bildung ein zentrales Thema ist.

Bildungspotenziale in der Pflegeausbildung

Bildungsherausforderungen in der Pflegeausbildung: Einen eigenen Weg (teils gegen Widerstand) gehen.

erster Haltepunkt



Bildungsherausforderungen in der Pflegeausbildung: Handeln im Widerspruch.

zweiter Haltepunkt



Welche Impulse, Thesen oder Fragen wollen wir mit in die Diskussion nehmen?

# (AUS-)BILDUNG: WARUM BILDUNG EIN ZENTRALES THEMA IST.

Ziele der Ausbildung

Kompetenzen

Bildungsziele

Aneignungsprozesse

Lernen

Bildung

# WAS IST MIT BILDUNG GEMEINT?

## Bildungsziele

„Gebildet-Sein bedeutet, über ein reflektiertes Verhältnis zu sich, zu anderen und zur Welt zu verfügen. Dazu gehört die Entwicklung von kritischer Reflexionsfähigkeit, Mündigkeit, Emanzipation sowie Selbst-, Mitbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit (vgl. Klafki 1993, S. 52ff.).“ (Fachkommission 2020, S. 12)

## Bildungsprozess

Im Bildungsprozess beginnt man sich selbst oder die Welt auf eine neue Art und Weise zu sehen.

„Bildung entwickelt sich insbesondere durch das Denken in Widersprüchen, wobei innere Widersprüche, institutionelle und gesellschaftliche Widersprüche und Widersprüche im Pflegehandeln rekonstruiert, aufgedeckt und reflektiert werden können.“ (Fachkommission 2020, S. 13)

# BILDUNGSPOTENZIALE IN DER PFLEGEAUSBILDUNG

- Ein\*e gute\*r Schüler\*in werden.

„Ich habe mich immer mehr gesteigert, im ersten Jahr war ich noch beim Schnitt von 2,1 oder so, was relativ gut war für mich, wo ich gedacht habe, mein Gott, jetzt wirst du ein Musterschüler (lacht). Und mittlerweile ist das so, dass ich mich irgendwie, ja, ich glaube, ich habe jetzt (flüsternd) 1,1 oder so. Ich gehe da richtig drin auf, ne?“ (Markus Kraus, Z. 362–366)

# BILDUNGSPOTENZIALE IN DER PFLEGEAUSBILDUNG

- Ein\*e gute\*r Schüler\*in werden.
- Erfahrungen machen und was fürs Leben Lernen.

„Also ich war so richtig fasziniert. Ich habe dann eine getroffen, die war früher von Beruf Zofe. Und dachte ich so, also so Leute lernt man ja nie wieder kennen. Also wenn man nicht in solche Bereiche geht. Sonst unterhält man sich vielleicht mit seiner Oma, aber mit so viel verschiedenen Leuten, den Kontakt hat man ja gar nicht. Und solche Sachen erfährt man dann ja sonst auch gar nicht, wenn man sich mit solchen Leuten nicht auseinandersetzt.“ (Julia Ziegler, Z. 383–390)

# BILDUNGSPOTENZIALE IN DER PFLEGEAUSBILDUNG

- Ein\*e gute\*r Schüler\*in werden.
- Erfahrungen machen und was fürs Leben Lernen.
- Grenzen überwinden.
- ...

„Den ersten Toten, den ich wirklich mit verabschiedet habe, auch mit Familie, da habe zu meinem Praxisanleiter gesagt: ‚Ich möchte das nicht, ich, ich glaube, das kann ich nicht, wenn ich die Angehörigen weinen sehe, dann, dann weine ich auch. Und das möchte ich nicht.‘ Und dann war ich mit drinnen, habe noch mal meine letzten Worte gesagt und ich habe so richtig gemerkt, das fiel so richtig wie ein Stein vom Herzen, das war einfach schön. Man hat mit allen noch mal drüber gelacht, noch mal über die Person gesprochen, noch mal gestreichelt. Alles war richtig schön.“ (Jana Reuter, Z. 313–323)

# BILDUNGSPOTENZIALE IN DER PFLEGEAUSBILDUNG: EIN ERSTES FAZIT

Die Pflegeausbildung hat vielfältige Bildungspotenziale.

Allein durch die drei Jahre Ausbildung kommt es zu Reifungsprozessen (vor allem bei jüngeren Auszubildenden).

Wesentlicher sind aber die Erfahrungsqualitäten während der Ausbildung, insbesondere die Begegnung mit den zu pflegenden Menschen und ihren Zugehörigen.

# BILDUNGSHERAUSFORDERUNGEN: EINEN EIGENEN WEG (TEILS GEGEN WIDERSTAND) GEHEN.



Illustration: Thomas Przygodda

„[...] meine Mama macht sich da ganz doll Sorgen, aber (-) auf der anderen Seite sagt sie halt auch immer wieder: ‚Ja, ich, ich bin stolz auf dich.‘ Das ist halt so eine Sache. (-) Sie lässt mich jetzt halt ziehen, (lacht) sie vertraut mir langsam. Und das ist halt schon gut. Weil, anfangs waren die Zweifel noch viel größer, dass sie halt auch gedacht hat: ‚Na ja, das packst du von vornherein nicht, auch mit dem, dass du vieles mit nach Hause nimmst.‘ Aber das ist halt gar nicht so.“ (Jana Reuter, Z. 135–141)

# EINEN EIGENEN WEG (TEILS GEGEN WIDERSTAND) GEHEN



Illustration: Thomas Przygodda

„Also ich habe einmal irgendwo beim Gespräch auf der Straße jemanden getroffen, der mir nicht die Hand geben wollte, weil ich ja Popowischer bin, so in dem Sinne. Der hat zu seinem Freund gesagt: ‚Wie kannst du mit dem so Shake Hands machen? Ähm (-) wer weiß, was der heute angefasst hat.‘ Ich habe denn bloß gesagt: ‚Keine Angst, ich habe sauberere Hände als du.‘ Es gibt halt solche Menschen, die das nicht verstehen. Der Ekel ist nun mal da.“  
(Markus Kraus, Z. 1013–1024)

# ERSTER HALTEPUNKT

Auszubildende müssen teils mit heftigen Abwertungen umgehen.

Wie erleben Sie das? Sprechen die Auszubildenden über solche Erfahrungen?

Haben Sie eine Lernsituation, die auf den Umgang mit solchen Abwertungen vorbereitet? Vielleicht mit dem Titel „Ich könnte das nicht!“

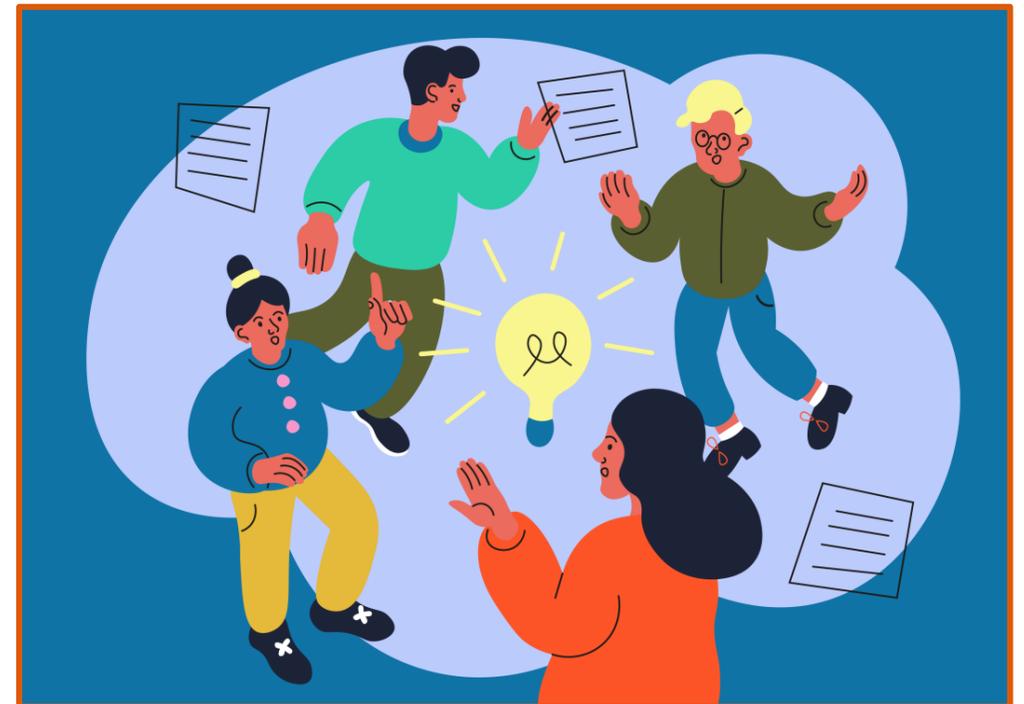


Illustration: Joanna Wilkans

# BILDUNGSHERAUSFORDERUNGEN: WIDERSPRÜCHEN ERLEBEN UND AUSHALTEN MÜSSEN



Illustration: Thomas Przygodda

„Man kommt selten raus ohne Überstunden zu machen (atmet tief ein) eigentlich schafft man seine Arbeit NIE richtig. Es ist schon grauenhaft, wie man da die Patienten manchmal vernachlässigt. Also die Zimmer, wo man dann, wenn die nicht aktiv klingeln oder da irgendwas ist, was man da als Anordnung drinnen machen muss, dann kommt man da einfach (-) höchstens einmal ins Zimmer rein oder so und guckt mal kurz, ob der noch lebt (lacht). (---) Ja, ist halt nicht so das, was ich mir vorgestellt habe.“  
(Christopher Lang, Z. 326–340)

# STRATEGIEN DER AUSZUBILDENDEN: HANDLUNGSSPIELRÄUME NUTZEN

„[...] wir haben zwei  
Betreuungsassistenten, aber ich finde  
die machen sehr wenig mit den  
Bewohnern. Ich habe jetzt zwei, drei  
Leute bei mir, wenn ich dann in der  
Zwischenzeit keine Behandlungspflege  
und nichts habe, dann hole ich die mal  
zusammen, dass wir mal Karten spielen  
oder verschiedene Sachen machen.  
Auch mal ein bisschen Biografiearbeit  
[...], klar an einigen Tage geht es so gar  
nicht, aber dann gibt es wieder Tage,  
wo es besser geht.“ (Arne Möller,  
Minute 25:16–25:58)

- Freiräume für die umsichtige Begleitung der  
Bewohner\*innen wahrnehmen und nutzen
- Unterlaufen oder Umgehen von unsinnig  
erscheinen Vorgaben
- das (zunächst nur fiktive) Verschieben der  
Problembearbeitung auf die Zeit nach der  
Ausbildung

Versuch den Widerspruch, durch hohes  
Engagement zu begegnen. Daraus können leidvolle  
Erfahrungen erwachsen, die die Kräfte der  
Auszubildenden übersteigen und die  
Berufsentscheidung grundsätzlich infrage stellen  
können

# STRATEGIEN DER AUSZUBILDENDEN: HANDLUNGSBEDINGUNGEN KRITISIEREN

„[...] durch die Ausbildung ist mir halt bewusst geworden, dass es relativ schwierig ist, es einfach anders zu machen. Also weil man am Ende (-) doch in bestimmten Rahmenbedingungen arbeiten muss. Es ist eine schwierige Sache, gegen das große Grundsystem zu rebellieren in seinem kleinen Bereich.“ (Philipp Damm, Z. 343–351)

Ausprägung einer grundsätzlich kritischen Haltung zur Ökonomisierung des Gesundheitssystems

- eine beobachtende Position einnehmen
- über kritische, teilweise auch ironische oder sarkastische Kommentare die Arbeitsbedingungen analysieren
- möglichst wenig Verantwortung für Arbeitsstrukturen auf der Mesoebene übernehmen
- vermeiden eines anwaltschaftliches Eintretens für die Belange der zu Pflegenden

Ein Risiko bei dieser Strategie besteht in der Aufgabe zentraler Ansprüche an professionelles Handeln.

# ZWEITER HALTEPUNKTE

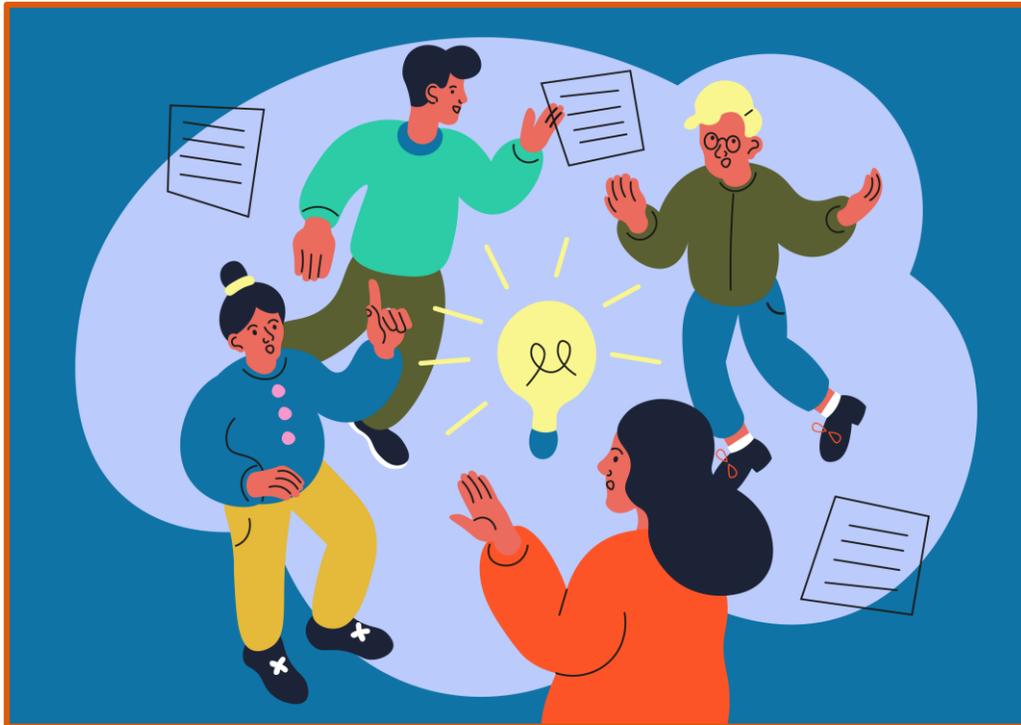


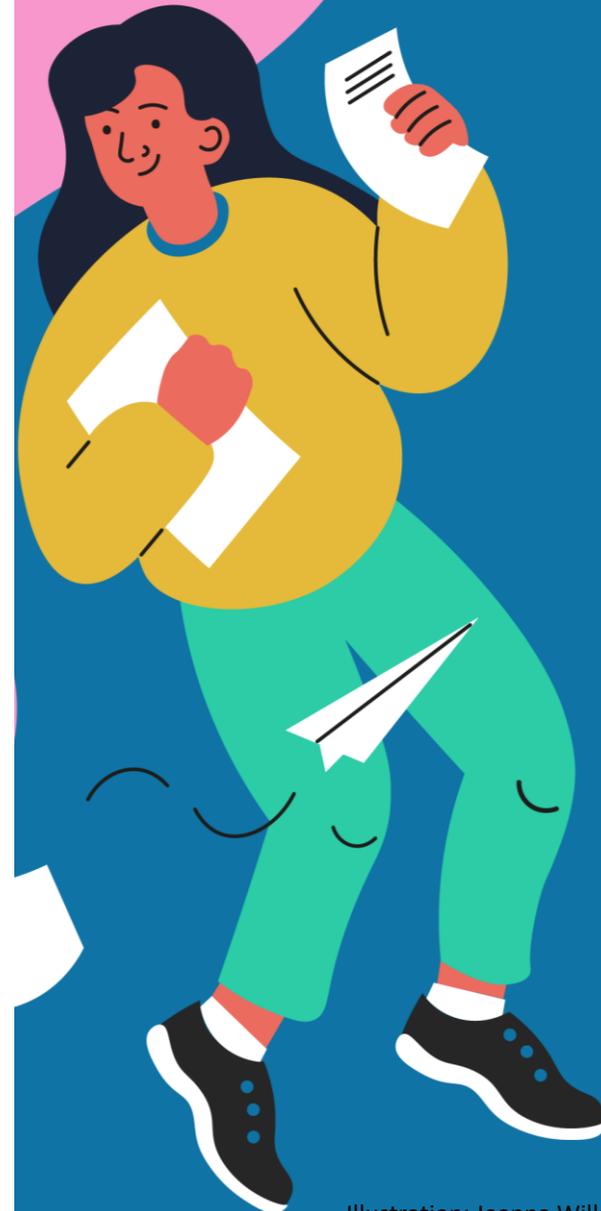
Illustration: Joanna Wilkans

Wir kann man solchen Widersprüchen begegnen?

Wie können wir Auszubildenden helfen mit diesem zentralen Widerspruch zwischen „Sollen“ und „Sein“ umzugehen?

# ABSCHLUSS

Welche Impulse oder Fragen wollen wir mit in die Diskussion nehmen?



# LITERATUR

Fachkommission nach § 53 PfIBG (2020): Begleitmaterialien zu den Rahmenlehrplänen der Fachkommission nach § 53 PfIBG. Online unter:

[file:///C:/Users/User/AppData/Local/Temp/5f561dbe30d9c\\_Begleitmaterialien BARRIEREFREI\\_FINAL.pdf](file:///C:/Users/User/AppData/Local/Temp/5f561dbe30d9c_Begleitmaterialien_BARRIEREFREI_FINAL.pdf) [18.06.2021]

Klafki, Wolfgang (1993): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Beiträge zur kritisch konstruktiven Didaktik. 3.Auflage, Weinheim und Basel.

Die Zitate stammen aus: Altmeyden, Sandra (erscheint voraussichtlich 2021): Identität – Beruf – Bildung. Wie Auszubildende den Pflegeberuf biografisch einbetten und berufliche Identitätsarbeit leisten. Eine qualitative Studie.



EVANGELISCHE  
HOCHSCHULE BERLIN

VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT

Evangelische Hochschule Berlin